

INHALT

DAS KLOSTER	3
ZUR GESCHICHTE DES KLOSTERS	4
DIE KLOSTERANLAGE	14
DAS SCHLOSS	46
BEBENHAUSEN ALS JAGDSCHLOSS DER WÜRTTEMBERGISCHEN KÖNIGE	46
RUNDGANG DURCH DAS SCHLOSS	56
ZEITTAFFEL	68
GLOSSAR	69
AUSGEWÄHLTE LITERATUR	71

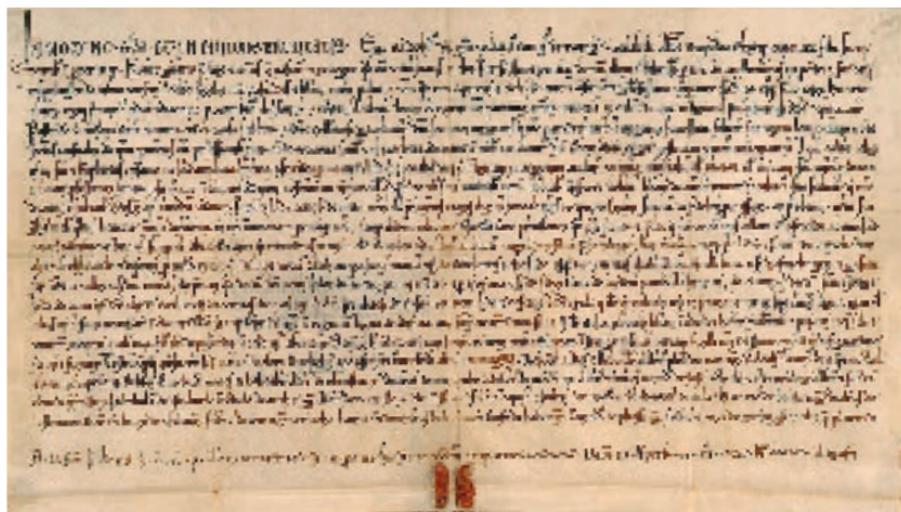
grafenamtes 1182 die Idee verfolgt zu haben, für sich und seine Familie ein Hauskloster in Bebenhausen zu errichten. Mit dem Wunsch nach einer repräsentativen Familiengrablege mag die Wahl des Prämonstratenserordens zusammenhängen, den ein Zisterzienserkonvent nicht hätte erfüllen können. Ausdrücklich untersagte ein Statut dieses Ordens die Bestattung weltlicher Personen in Klöstern. Schon vor 1190 verließen die Mönche des hl. Norbert Bebenhausen wieder, ohne bestimmten Grund, wie es in einer Urkunde heißt. Wahrscheinlich hatten sie jedoch die gegenwärtigen Klausurbauten bereits begonnen.

Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen, der Stifter des Klosters

Nur spärliche Zeugnisse gewähren Einblick in das Leben des in den 1150er Jahren geborenen Klosterstifters und seiner Familie, die neben den Staufern, Welfen und Zähringern zu den mächtigsten Dynastien in Südwestdeutschland zählte. Rudolfs Vater, Pfalzgraf Hugo II. von Tübingen, war mit Elisabeth, einer Erbtochter Graf Rudolfs von Bregenz, verheiratet. Diese Bregenzer Grafen, eine einflussreiche Familie, gehen auf Udalrich, einen Schwager Karls des Großen, zurück. Elisabeth war zudem die Cousine von Friedrich Barbarossa, Heinrich dem Löwen und Welf VII. Für Rudolf bedeutete dies eine Blutsverwandtschaft mit dem Kaiserhaus und den Welfen. Sein besonderes Verdienst ist die Verdichtung der pfalzgräflichen Besitztümer, eine Territorialisierung, in deren Mittelpunkt Stadt und Burg Tübingen lagen. Geschickt wurde dabei die Sorge um das Seelenheil, gefördert durch diverse geistliche Stiftungen, mit machtpolitischem Kalkül verbunden. Diese Verknüpfung belegt etwa der Besitzanspruch auf die im Gebiet des unter Tübinger Schirmvogtei stehenden Priorats Reichenbach im oberen Murgtal gelegenen Silbererzgruben. Unweit davon ließ Rudolf 1209, offenbar als sichtbares Zeichen seines Machtanspruchs über die Silbervorkommen, zugleich aber auch als Gedenkstätte, ein turmartiges Bauwerk, die »Königswart«, errichten. Ausdrücklich fordert die bei Ausgrabungen wieder aufgefundene Inschrift alle Vorbeikommenden auf, für das Heil des Pfalzgrafen zu beten.



Undatierte Grabplatte mit dem Wappen der Pfalzgrafen von Tübingen im Kapitelsaal



Um 1200 verständigten sich Rudolf und sein jüngerer Bruder Hugo auf eine Herrschaftsteilung. Während Rudolf das Gebiet zwischen Nordschwarzwald und Strohgäu erhielt, konzentrierte sich Hugo auf den Bre genzer Besitz und nannte sich fortan »von Montfort«. Diese Linie entwickelte sich bis zu ihrem Aussterben 1787 völlig unabhängig. Noch heute führen die Stadt Tübingen und das österreichische Bundesland Vorarlberg ein identisches Wappen, die dreilappige Fahne, die an die gemeinsame Vergangenheit erinnert. Die Hei

Stiftungsurkunde des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, 1191

Kloster von Osten mit burgartiger Befestigung und klösterlichem Teich



Kirche von Nordosten mit Prachtfenster und Vierungsturm



DIE KLOSTERANLAGE

Ein Kloster ist immer eine streng auf die Funktion hin ausgerichtete bauliche Anlage. Nichts daran ist zufällig. So entwickelte sich seit Benedikt von Nursia, der im 6. Jahrhundert das abendländische Mönchtum begründete, ein einheitliches Schema, dessen bauliche Umsetzung während des Mittelalters bei fast allen Orden kaum Abwandlungen erfuhr. So muss die Anordnung der Klostergebäude als Ausdruck einer geistigen Ordnung, der strengen, von innen her kommenden Glaubenshaltung verstanden werden. Dies war auch bei den Zisterziensern nicht anders, doch legten sie besondere Maßstäbe an, die geprägt sind von Selbstbeschränkung, Zurückhaltung, Verzicht und Askese. Diese allein bestimmen unverkennbar zisterziensische Architektur, nicht irgendwelche Bauge setze oder gar ein früher angenommener, auf Bernhard von Clairvaux zurückzuführender Idealklosterplan.

Drei Funktionseinheiten hat jede Abtei. Herz- und Kernstück ist die Klausur, die nur den Mönchen vor behalten war. Sie umfasst die Kirche, den Kreuzgang und alle sich daran anschließenden Räume samt Schlaf sälen. Diesem Bereich sind im Osten die Beherber

gungsbauten und die Krankenstation zugeordnet. Im Spätmittelalter kam das Abtshaus hinzu. Ein weitläufiger Wirtschaftshof umgibt die Klausur auf der West- und Südseite, eingefasst von mächtigen Ringmauern. Er stellte die Verbindung zur Außenwelt her und war durch ein Tor zugänglich. Vor dem Tor gab es weitere Bauten für die im Dienst der Abtei arbeitenden Bauern und Handwerker, darunter eine Kapelle (in Bebenhausen 1823 abgebrochen).

Die Kirche

Die höchste Stelle des Areals nimmt die Klosterkirche ein, an die sich südlich der Klausurbereich mit dem Kreuzgang anfügt. Gemäß den Worten des Psalmisten »Ich lobe Dich des Tages siebenmal, und mitten in der Nacht stehe ich auf, Dir zu danken« (Psalm 119) zogen die Mönche vom Dormitorium über eine Steintreppe

Kirche mit Kreuzgang, vom Kreuzgarten aus gesehen





*Bebenhausens bedeutendste
Architekturleistung:
das Sommerrefektorium*

stalt den Vierungsturm in bescheidener Weise wiederholt. Prächtige Fenster mit geometrischem Maßwerk, die sich zwischen Strebepfeilern öffnen, lassen auf eine Dreischiffigkeit schließen. Innen jedoch überrascht die Zweischiffigkeit. Von drei schlanken Achteckstützen gehen fontänengleich die Rippen eines komplizierten Sterngewölbes aus. Die mittlere Stütze bildet dabei das Zentrum eines aus Dreistrahlen zusammengesetzten sechszackigen Sterns. Durch die Lichtfülle und Transparenz scheint die Wölbung zu schweben. Hergeleitet aus dem Formengut oberrheinischer Baukunst kann der Speisesaal als Vorläufer der für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts so bestimmenden Architektur der Baumeisterfamilie Parler gelten, die wahrscheinlich das Kloster kannte.



Architektonisch und stilgeschichtlich beansprucht das Bebenhausener Refektorium, das im Maulbronner Kapitelsaal eine spätere Kopie besitzt, einen außerordentlich hohen Rang. Die heutige Raumfassung, zu der auch die farbigen Glasfenster gehören, entstammt dem 19. Jahrhundert, lehnt sich aber an vorhandene mittelalterliche Spuren an. So bilden heute wieder an den Schlusssteinen Christussymbole, musizierende Engel und Propheten ein weit gespanntes ikonographisches Programm. Mit der erhaltenen neugotischen Vertäfelung und dem Fußboden aus Mettlacher Fliesen bildet der Innenraum eine eindrucksvolle Verschmelzung von Hochgotik und Historismus.

In der Südost- bzw. Südwestecke haben zwei große neugotische Skulpturen ihren Platz gefunden, ein Apostel Paulus und eine trauernde Maria nach Nürnberger

*Sterngewölbe über Achteck-
stützen ohne Kapitell*

König Wilhelm II. und Königin Charlotte

Einrichtung im Schloss

1891 trat König Wilhelm II. (1848–1921) seine Regierung an. Er hatte 1886 in zweiter Ehe Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe (1864–1946) geheiratet. Zusammen mit ihr und seiner Tochter Pauline hielt er sich häufig in Bebenhausen auf, ohne zunächst an der vorgefundenen Einrichtung seines Onkels Karl viel zu verändern. Dessen ehemaliges Appartement bezog Königin Charlotte. Der König richtete sich im hinteren der am Hirschgang gelegenen Räume ein Arbeitszimmer ein; der benachbarte Raum diente ihm als Schlafzimmer. Die beiden anderen Zimmer standen für Gäste zur Verfügung.

Die bei den Umbauten von 1885 neben dem Speisesaal eingerichtete Küche wurde 1898 in den Kapffschen Bau verlegt. So konnte dem Wunsch des Königs entsprechend hier ein Rauchsalon eingerichtet werden, dessen Ausstattung Formen des Jugendstils aufnahm.



König Wilhelm II. und Königin Charlotte vor dem Schloss, um 1914



Zusammen mit anderen Gebäuden erwarb Wilhelm aus Privatbesitz die Klostermühle. In Verbindung mit der Wasserleitung zum Schloss, an die sich später auch die Gemeinde anschloss, wurde hier 1898/99 eine Turbinenanlage eingerichtet.

Die Schlossküche im Kapffschen Bau mit ihrer Einrichtung von 1914

Nach der Jahrhundertwende erfolgten in den Räumen des Jagdschlosses zunächst nur kleinere Modernisierungsarbeiten, die vor allem den Einbau von Bädern und Dienerzimmern betrafen. Ab 1912 konkretisierten sich dann König Wilhelms Pläne für umfangreiche Umbaumaßnahmen am Appartement König Karls und am Kapffschen Bau, der für das Gefolge eingerichtet werden sollte. Unter dem Architekten Eugen Wörner wurde ab 1914 das Innere des Kapffschen Baus in Anlehnung an den englischen Landhausstil großzügig umgebaut. Dabei überformte man die historische Bausubstanz des 15. und 17. Jahrhunderts. Unter teilweiser Einbeziehung und Überarbeitung der originalen Ausstattungen entstanden komfortable, moderne Zimmer.

Für Jagdgesellschaften und Empfänge benötigte König Wilhelm einen geräumigen Speisesaal. Als geeigneter



Frühstückszimmer

grenzenden Räumen die Wohnung des Lehrers. Die früher über dem Lambris angebrachten Ledertapeten sind ersetzt durch eine nach historischen Vorlagen neu angefertigte rote Papiertapete.

Ausstattung: Bronzekronleuchter mit Stifterinschrift, 1698; Mobiliar überwiegend um 1870; zwei Eckschränke; sieben Ovalgemälde mit weiblichen Halbfiguren, Joseph Anton von Gegenbaur, 1865 (ursprünglich im Schloss Friedrichshafen).



Ohrensessel mit geschnitztem Wappen, Albert Feucht, 1895

Bibliotheks- oder Lesezimmer (Raum 128)

Der anschließende Raum wurde ebenfalls 1868–1870 umgestaltet. Die grün gemusterte Papiertapete ersetzt die nicht erhaltenen gepressten Ledertapeten. Die wertvolle Sammlung rheinischer Steinzeuggefäß(e) (16. bis 18. Jahrhundert) erhielt ihren Platz auf einer neu eingebauten Wandkonsole. Im dem großen Bücher-kasten aus dem 17. Jahrhundert stand die für Bebenhausen angeschaffte Bibliothek.

Ausstattung: Eichenruhe, Mitte 17. Jahrhundert; Ohrensessel mit ledergeschnittenem Bezug; übriges Mobiliar und Billardtisch um 1870; 13 Bildnisse der regierenden Herzöge von Württemberg; von Eberhard im Bart bis Friedrich Eugen, 17./18. Jahrhundert; 17 Porträt-Miniaturen, 17./18. Jahrhundert.